Luetje, Moeller & Kuehl
Nachfolger von
BISCHOFF & KUEHL
Deutsche Versicherungs-Agenten.
Versicherung u. Grundeigenthum
401 Security Gebäude. Phone Dav.-67. Davenport, Ia.

Lowe Brothers High Standard Liquid Paint
Die besten Erfolge erzielt man mit der **fertigen Farbe der Gebr. Lowe.**
Es ist die beste Farbe für den allgemeinen Gebrauch.
—Unser Lager von—
Bleiweiß, Oel, Pinseln und allen zur Malerei gebrauchten Artikeln ist vollständig.
Eine große Auswahl in neuen Tapeten.
C. F. RANZOW & Son
528-532 westl. 3. Straße. Davenport, Iowa.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — **Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?**
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

German Trust Co.
empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture-Bonds, gesichert durch
Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.
Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.
Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 westliche 3. Straße, Davenport. Telephon 597.
Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und sachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.
Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

Der Demokrat
Gegründet 1866.
Herausgeber: H. Lischer Printing Co.
Entered at the Postoffice at Davenport as Second Class Matter.

Der „Tägliche Demokrat", einschließlich Sonntags-Ausgabe, sechs Nummern jede Woche, wird an die Abonnenten in dieser Stadt für 10 Cents wöchentlich oder $5.00 jährlich bei Vorauszahlung frei abgeliefert.

Mit der Post außerhalb der Stadt, nach irgend einem Postamt in den Ver. Staaten, Canada oder Mexico, $3.00 jährlich bei Vorauszahlung.

Die Sonntags-Ausgabe, nur durch die Post nach jedem Postamt in den Ver. Staaten, kostet jährlich $1.00 bei Vorauszahlung.

Der „Halbwöchentliche Demokrat", durch die Post innerhalb der Ver. Staaten und durch Träger in der Stadt $2.50, bei Vorauszahlung $2.00; nach Canada $3.50 und nach Europa $4.00 per Jahr bei Vorauszahlung.

Der „Wöchentliche Demokrat", in zwei Theilen, Mittwochs und Sonnabends, kostet innerhalb der Ver. Staaten $2.00, nach Canada und nach Europa $3.50 jährlich bei Vorauszahlung.

Das Deutschland von heute.

Darüber hat der norwegische Journalist Gustav Smedal für das in Christiania erscheinende Dagbladet einen sehr lesenswerthen Artikel geschrieben. Smedal war ganz kürzlich in Deutschland und hat sich überall gut umgesehen. Er hat Mangel an manchen Artikeln gefunden, aber nirgendwo Noth. Nach seinem Dafürhalten ist beispielsweise der Fleischmangel in Deutschland nicht größer als in anderen kriegführenden Ländern, und die Befürchtung, daß die Volksernährung unter den gegebenen Verhältnissen leiden könne, hält er nicht für begründet.

„Es ist äußerst interessant", schreibt Smedal, „zu beobachten, wie die Deutschen den verschiedenen Mängeln, die sich geltend machen, abzuhelfen verstehen. Im vorigen Jahre herrschte in Deutschland Brotmangel. Dieses Jahr hört man hiervon nicht. Solange der Krieg dauert, wird sich natürlich sicher in Deutschland Mangel an verschiedenen Dingen geltend machen. Aber man kann gleichzeitig ganz sicher sein, daß diesen Mängeln allmählich, wenn sie auftreten, abgeholfen werden wird. Die technische Erfindungsgabe der Deutschen hat niemals so große Triumphe gefeiert, wie gerade jetzt. Selbst haben die Deutschen nicht den geringsten Zweifel, daß der englische Aushungerungskrieg mißlingen wird. Die Blokade kann allerdings viele und große Unannehmlichkeiten für sie mit sich führen, aber sie wird niemals Deutschland zu einem Friedensschluß zwingen.

Der Fremde, der sich in Deutschland einige Zeit aufhält, kann der deutschen Auffassung hierin nur recht geben. Man hat nicht den Eindruck, in einem Lande zu leben, das der Hungersnoth entgegengeht. Man lebt allerdings inmitten eines Volkes, das mit großen Schwierigkeiten kämpft, aber man fühlt die ganze Zeit, daß das Volk größer ist als die Schwierigkeiten, und daß es seine Ehre daraein setzt, sie zu überwinden. Die Stimmung in Deutschland muß als sehr gut bezeichnet werden. Man würde froh sein, wenn der Krieg zu Ende wäre, wie man ja überall froh sein würde, aber weder dieses Jahr noch voriges Jahr habe ich einen einzigen Menschen getroffen, der Frieden nur um jeden Preis gewünscht hätte.

Von der Opferwilligkeit in Deutschland macht man sich in Norwegen gar keinen Begriff. Während bei uns zu Hause die meisten Menschen nur daran denken, Geld zu verdienen, denkt man in Deutschland daran, zu opfern. Dieser Opferwille hat sicher in erster Reihe seine Ursache in der tiefen Vaterlandsliebe. Aber demnächst beruht sie wohl auf dem sicheren Glauben daran, daß Deutschland unbesiegt aus dem Kriege hervorgehen wird und daß Deutschlands Zukunft größer werden wird, als je. Dieser sichere Glaube an ihre eigene Sache erklärt wohl auch, daß die Deutschen durchgängig in einer sehr anständigen Weise von ihren Feinden sprechen. England ist natürlich der Hauptfeind, und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß viele scharfe Worte gegen dieses Land gefallen sind und noch fallen. Der Haß gegen die Engländer ist jedoch nicht so groß, daß nicht mehrere Theater in Berlin den Dreihundertjahrstag Shakespeares mit Aufführungen mehrerer seiner Stücke feierten. Unwillkürlich fragt man sich selbst: „Wie würde ein deutsches Stück in Paris oder London aufgenommen worden sein?"

In der Reihe der großen Männer Deutschlands steht Hindenburg immer noch an erster Stelle. Ihm am nächsten steht unzweifelhaft der Reichskanzler. Man fragt sich unwillkürlich: Wie hat Bethmann-Hollweg diese Stellung erringen können? Das Geheimniß seiner Persönlichkeit liegt unzweifelhaft in seiner Ehrlichkeit. Als Deutschland sich von seinen Feinden eingekreist fühlte, empfand es in der Stunde der Gefahr geradezu sein Glück darin, daß an der Spitze des Staates ein Mann stand, dessen Rechtschaffenheit so anerkannt war, daß man niemals an seinem Worte zweifeln konnte. Kraft seiner Charakterfestigkeit nimmt Bethmann-Hollweg heute eine Stellung ein, wie sie kein Kanzler seit Bismarcks Tagen gehabt hat. Was die Zukunft bringt, ist immer unsicher. Aber man bekommt jetzt in Deutschland den Eindruck, daß man dort der Zukunft ruhig und mit guter Hoffnung entgegensieht. Man setzt sein Vertrauen auf die Tüchtigkeit des Volkes, sein Organisationsvermögen und seine großen Männer, von denen man jedenfalls in erster Reihe nennen kann: Hindenburg und Bethmann-Hollweg."

Die Wahrheit über Zeppelin-Angriffe.

„Wir betrachten es nicht als unsere Aufgabe, die Zensur so auszuüben, wie es Deutschland günstig wäre", hat ein britischer Minister gesagt, als amerikanische Kriegskorrespondenten sich über die Unterdrückung, Verstümmelung und direkte Fälschung ihrer Berichte auf dem Wege über London, zu einer Erklärung an das amerikanische Publikum veranlaßt sahen.

Das scheint aber von unseren anglo-amerikanischen Zeitungen entweder absichtlich oder unabsichtlich wieder vergessen worden zu sein. Sonst wären die sentimentalen Jammerartikel in den probritischen anglo-amerikanischen Zeitungen, die sich mit den Zeppelin-Angriffen auf England beschäftigen und behaupten, daß sie auf offene Städte gerichtet seien, keinen militärischen Schaden anrichteten und meist nur unschuldige Frauen und Kinder tödteten, nicht erschienen.

Zufällig kam gleichzeitig ein Bericht von J. H. Donnelly in der letzten Ausgabe des „Fatherland" in unsere Hände, sagt der „Wächter und Anzeiger" in Cleveland, O., der an die üblichen, von England ausgesandten Berichte anknüpft, die auch die beiden letzten Angriffe wieder als ziemlich erfolglos schilderten. Herr Donnelly schreibt, er sei vor Kurzem zu längerem Aufenthalt in England gewesen und habe viel Gelegenheit gehabt, die Folgen der Zeppelin-Angriffe zu sehen und über sie zu hören. Offiziell werde stets berichtet, lediglich harmlose offene Städte und Frauen seien die Opfer. In Wahrheit werde aber seien die Angriffe stets auf befestigte Plätze, Munitionsfabriken, Schiffswerften und sonstige militärische Anlagen gerichtet, wo sie die größte Furcht erregten. Viele Soldaten und Seeleute in befestigten Städten seien ihnen zum Opfer gefallen, und Hunderte von Millionen Dollars Schaden sei von ihnen angerichtet worden. In allen Garnisonstädten, Kasernen und Feldlagern sei man in steter Sorge wegen dieser Angriffe. Den ersten herabgeschossenen Zeppelin habe sein Schicksal ereilt, als er die Enfield Gewehrfabrik angriff, die bereits viermal Ziel solcher Angriffe gewesen sei, von denen einer ganz bedeutenden Schaden angerichtet habe. In England gebe es jetzt etwa 7000 Munitionsfabriken, so daß fast keine Stadt mehr ohne eine sei. Sobald ein Angriff erfolgt sei, würde keine Nachricht von der betreffenden Ortschaft weggelassen. Die Wissenden würden zum Schweigen verpflichtet, und Zeitungen, die etwa die Wahrheit verbreiten würden, würden unterdrückt und ihre Besitzer und Redakteure kriegsrechtlich bestraft werden. Aber es gebe genug Arbeiter, die wegen dieser Gefahr die Arbeit in den Munitionsfabriken jeglicher Art aufgegeben hätten und aufzugeben suchten. Häufig würden sie dafür in die Armee gesteckt. In Hull allein seien 600 Personen Opfer der Zeppelin-Angriffe. Und massenhaft fände man die Verletzten in den Hospitälern. Thatsache sei, daß ausschließlich Heeres- und Marine-Etablissements Ziel der Angriffe und diese durchaus erfolgreich seien, trotz der gegentheiligen Berichte der britischen Zensur.

Wir empfehlen den Artikel den anglo-amerikanischen, probritischen Zeitungen. Er steht in der Nummer des „Fatherland" vom 4. Oktober, Seite 132. Und auch sonstigen Personen, die harmlos genug gewesen sind, britische Berichte für etwas anderes zu nehmen als elf Zwölftel Lüge.

Politische und unpolitische Rundglossen.

— „Safety first" — dachte Ver. Morgan, der Finanz-Agent Großbritanniens, als er kürzlich wiederum nach England reiste.

* * *

— Er benutzte zu der Reise einen neutralen, einen „amerikani-Dampfer, keinen „britischen", die ja alle mehr oder weniger britische Munitionstransportschiffe sind.

* * *

— Wäre unsere gegenwärtige Bundesregierung dem Beispiel der von ihr so hoch verehrten britischen Regierung während des japanisch-russischen Krieges gefolgt, wäre der Verlust so vieler Leben Amerikanischer Bürger bei der Torpedirung der „Lusitania" vermieden worden.

* * *

—Nach Ausbruch des japanisch-russischen Krieges warnte der britische Generalkonsul in Shanghai, China, alle britische Unterthanen vor der Benutzung von Dampfern der beiden im Kriege befindlichen Mächte für ihre Seereisen. Jedenfalls auf Befehl der britischen Regierung.

* * *

— Die britische Regierung könne, falls Engländer, trotz dieser Warnung, ihre Reisen auf Schiffen der beiden kriegführenden Mächte machten, nicht für ihr Leben oder ihre Sicherheit bürgen. Sie unternähmen dann diese Reisen auf eigene Gefahr.

* * *

— Hätte die gegenwärtige Bundesregierung nach Ausbruch des Weltkrieges, nach Beginn des deutschen Unterseebootkrieges gegen Schiffe der Entente-Alliirten eine ähnliche Warnung erlassen, würde ihr jedenfalls Gehör geschenkt worden sein.

* * *

— Für Reisen nach Europa standen ja genügend neutrale Dampfer zur Verfügung, amerikanische, holländische und skandinavische. Für Benutzung der Dampfer der Entente-Alliirten, um den Atlantischen Ocean zu kreuzen, lag also nicht die geringste Nothwendigkeit vor.

* * *

— Aber Präsident Wilson bestand eigensinnig auf dem unter den Umständen doch zum mindesten sehr zweifelhaften Recht der Amerikaner, zu ihren Reisen nach Europa irgend einen Dampfer, auch die der kriegführenden Nationen, welchen immer sie beliebten, zu benutzen, ohne Rücksicht darauf, ob diese auch Kriegsmunition oder Explosivstoffe als Fracht mitführten.

* * *

— Die „Lusitania" wäre nach ihrer Torpedirung, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht so schnell gesunken, daß nicht alle Passagiere und Mannschaften hätten gerettet werden können, wenn nicht durch den Torpedo die Munition und die Explosivstoffe, mit welchen ihr Frachtraum angefüllt war, zur Explosion gekommen wären. Letztere hat, der allerhöchsten Wahrscheinlichkeit nach, ihr überaus schnelles Sinken und dadurch die großen Lebensverluste herbeigeführt.

* * *

—Munition und Explosivstoffe sind Kontrabande. Ein mit solchen beladenes Schiff ist ein Transportschiff im Dienste der Kriegführung, das kann keinem Zweifel unterliegen. Ein Angriff auf ein solches Schiff ist, auch ohne Warnung, statthaft, ebenso wie der auf ein Kriegsschiff oder Truppen-Transportschiff. Das ist völkerrechtlich richtig.

* * *

— Ein solches Schiff darf aber keine Passagiere mitnehmen. Die Schiffsgesellschaft wußte, daß das Schiff einem feindlichen Angriff ausgesetzt war, wegen seiner Munitions- und Explosivstoff-Ladung sogar einem berechtigten Angriff. Wenn sie unter diesen Umständen Passagiere für dieses Schiff annahm, so beging sie ein Verbrechen, nicht der Befehlshaber des Unterseebootes.

* * *

— Das wird zwar niemals in den Schädel des Rauhreiter-Obersten hineingehn, der, wie auf der Verletzung der Neutralität Belgiens, die in Folge seiner Abmachungen mit den beiden Westmächten für den Fall eines Krieges nicht mehr existirte, auch auf dem „Lusitania"-Fall mit einer Hartnäckigkeit herumreitet, die eines besseren Zweckes würdig wäre.

* * *

— In den Schädel Herrn Morgans ist es hineingegangen. Er, der zur Vermittlung seiner Geldgeschäfte mit England und seinen Alliirten, durch welche er das ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen in den mehr als zwei Jahren des Weltkrieges mehr als verdoppelt haben soll, viele Reisen nach Europa machen muß, benutzt zu diesen nur neutrale, amerikanische Dampfer. Er denkt, wenn auch nicht „America first" — denn bei ihm heißt's „England first" — doch ganz entschieden „Safety first". Und danach handelt er.

* * *

— Die probritische Presse hat, wie sie berichtet, aus sicherer Quelle erfahren, daß die neue deutsche Anleihe sich als ein Mißerfolg erweisen wird. — Thatsache ist, daß die Anleihe noch schneller gezeichnet worden ist, als alle früheren. Die kleinen Zeichner sind nicht so groß gewesen wie sonst. Das ist aber leicht zu verstehen. Die Anleihen folgen so schnell aufeinander, daß kleine Leute das Geld nicht mit gleicher Geschwindigkeit ansammeln können.

* * *

— Die englische Presse meldet wie gewöhnlich in fußhohen Lettern, aus Rom werde berichtet, daß Mackensen sich aus Rumänien zurückziehen werde. Wer solche Meldung verbreitet, will den Glauben erwecken, daß Mackensen über seine strategischen Pläne nach Rom berichtet habe. Es ist selbstverständlich, daß Niemand solchen Unsinn glaubt und trotzdem wird er in Riesenlettern verkündet, was doch nichts weiter als eine mit Bewußtsein ausgesprochene Lüge ist.

— Im Alter von etwas über 82 Jahren starb in Metz der frühere Chefredakteur des „Journal d'Alsace" und des Courrier du Bas-Rhin", Ludwig Zorn. Der Verstorbene, der aus Sessolsheim im Elsaß stammt, bekleidete seinerzeit das Amt eines Professors der Mathematik und Unterdirektors der Professionsschule, und war längere Zeit auch Direktor der in Mülhausen erscheinenden Zeitungen „Expreß" und „Industriel". Das „Journal d'Alsace" leitete Zorn in den Jahren 1894 bis 1906 in deutschfreundlichem Sinne.

— Infolge des Gedränges beim Fleischverkauf, der in einem Danzsaal stattfand, ereignete sich in Einswarden im Großherzogtum Oldenburg, ein schwerer Unglücksfall. Durch das Nachdrängen der auf Fleisch wartenden Personen kam eine Frau Rehkopf so unglücklich zu Fall, daß sie in dem Augenblick, als der Fleischer mit dem schweren Beil zuschlug, mit der linken Hand auf den Holzblock geriet. Die Hand wurde der Unglücklichen im Gelenk nahezu völlig abgeschlagen. Es besteht wenig Hoffnung, der Frau die Hand zu erhalten.

— Aus Frankfurt wird berichtet: Das bereits seit einiger Zeit bestehende Verbot der Beigabe von Zucker zu Kaffee und Tee in Kaffeehäusern, Hotels usw. wird nunmehr streng gehandhabt, sodaß es keinem Wirt mehr möglich ist, Zucker zu verabreichen. Wer also nicht auf seinen Zucker im Kaffee oder Tee verzichten will, wird gut tun, sich mit Zucker oder Saccharin zu versehen. Saccharin ist in Apotheken in kleinen Röhrchen zu 25 Pf. zu haben, bis es dem Lebensmittelamt gelungen ist, Saccharin in größeren Mengen für das Wirtsgewerbe zu erhalten.

— Was die Sammelwut für sonderbare Blüten treibt, geht aus einem Inserat in der „Bad. Landesztg." hervor: „Das Knopfmuseum Heinrich Waldes hat Interesse für eigenartige Knöpfe, Kleider-, Uniformen-, Livree- usw. Knöpfe aus Gold, Silber und anderen Metallen, Stoff, Bein, Porzellan, Glas und anderen Materialien. Ferner für Knopfformen, Werkzeuge, Bilder und für sonstiges wissenschaftliches, technologisches und anderes Material des gesamten Knopfgebietes aller Länder, Völker und Zeiten, auch für alte und neue Knopf-Literatur. Gefällige ausführliche Angebote an ..."

— Die an der Ostfront in deutsche Gefangenschaft gerathenen japanischen Artillerieoffiziere theilen mit, daß es zwischen dem russischen Oberkommando und den im russischen Heere gegen hohes Gehalt eingestellten japanischen Instruktionsoffizieren zu offenem Streit gekommen sei, da die Japaner den Frontdienst ablehnten und gleichzeitig Erhöhung ihrer Bezüge verlangten. Nach längeren Verhandlungen, an denen auch der japanische Militärbevollmächtigte in Petersburg theilnahm, wurde den Japanern die Erhöhung der Gagen bewilligt, aber die zweite Forderung, betreffend die dienstliche Eintheilung hinter der Kampffront, abgewiesen. Wie die gefangenen Japaner mittheilten, sollen derzeit etwa 12,000 Japaner (Offiziere und Unteroffiziere) im russischen Heere eingestellt sein. Es sind dies ausschließlich Leute, die sich mit Genehmigung der japanischen Regierung von Rußland anwerben ließen.

Yale-Studenten als Kadetten auf der „Maine."

Photo by American Press Association.

Radikalheilung der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der
Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne den „Davenport Demokrat".

Scott County Sparbank
Offices: Südwest-Ecke der Dritten und Brady Straße.

Einbezahltes Kapital	$ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne	600,000.00
Guthaben über	5,000,000.00

Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.

Beamte:
John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident.
Gust. Stüben, Kassirer.

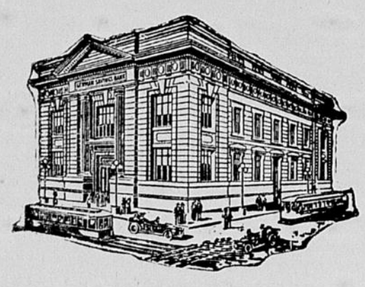
Direktoren.
Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hanssen, J. H. Sears, J. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick T. Walsh, Johannes Sindt.

Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.
Geöffnet an Sonnabend Abenden von 7 bis 8 Uhr.

Union Sparbank
Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str., Davenport, Ia.
Eine starke Bank, verwaltet von fähigen und vorsichtigen Beamten.

Kapital und Gewinn	$400,000.00
Depositen	$3,000,000.00

Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.
F. H. Bartemeyer, Präsident,
Wm. Heuer, Kassirer,
Albert Jansen,
Hilfs-Kassirer.



Berücksichtigen Sie
den Vortheil, wenn Sie Ihre Werthsachen unserem feuer- und diebessicheren Gewölbe anvertrauen. Es setzt Sie keiner Befürchtung und Angst aus, da Sie wissen, daß dieselben gegen Feuer und Diebe absolut geschützt sind.
Ein solcher Schrank kostet nur $2 und aufwärts pro Jahr und der kleinste ist gerade für die Bedürfnisse einer Familie von mittlerer Größe groß genug. Der Gewölbe-Verwalter wird Ihnen die Sicherheit, die wir vorgesehen haben, gerne erklären und zeigen.
4 Prozent Zinsen auf Spar-Einlagen bezahlt.
Die Deutsche Sparbank.
Ecke Dritte und Main Straße. Davenport, Iowa.

Neue moderne Möbel.
Unser ständiges Bestreben, unsere Ausstellungen vorbildlich für Qualität und über den Durchschnitts-Stil zu stellen, macht diesen Laden zu einem idealen Einkaufs-Platz für Möbel-Käufer. Und in der Auswahl neuer Möbel, macht es absolut keinen Unterschied, ob dieselben für ein Herrenhaus oder für eine Cottage sind; immer werden Sie den höchsten Reiz in Verbindung mit dem besten Geschmack zu den denkbar günstigsten Preisen vorfinden.
Wir haben neue Teppiche. Jetzt ausgelegt.
Bei der Auswahl von Teppichen muß zweierlei berücksichtigt werden: Erstens, zunächst die Qualität zu bestimmen, Zweitens, die Farben der Teppiche zu wählen.
Unser Ruf für Qualität sichert Ihnen Befriedigung bei „Iowa".
Weil wir eine große Anzahl Muster ausgestellt haben, werden Sie die Teppiche, welche Sie gerade wünschen, sehr leicht finden.
Iowa Furniture & Carpet Co.
324-326-328 Brady Straße. Davenport, Iowa.

Thos. McCullough Sons
Das größte Lager von einheimischen und importirten Stoffen für
Saisongemäße Anzüge und Ueberzieher
Die beste Arbeit und tadelloses Passen garantirt.
2. Flur — McCullough Gebäude — 122—124 westl. Dritte Straße.